

ZT Magazin

1 | 23

Fokus

Wenn die Katze aus dem Haus ist

Seite 6

ZT-intern

Kampf gegen den illegalen Welpenhandel

Seite 14

Externe Projekte

Hahn & Ei – neue Wege in der Hühner- haltung

Seite 20




zürcher
tierschutz

Wir helfen Tieren

3 Editorial
Die Katze lässt das Mäusen nicht

4 Kurz & bündig
Vermischtes

6 Fokus
Wenn die Katze aus
dem Haus ist

10 Interview
«Viele Katzen jagen gar nicht,
andere sind regelrechte
Spezialistinnen»

12 Poster
Siebenschläfer

14 ZT-intern
Kampf gegen den illegalen
Welpenhandel

16 ZT-intern
Tierische Berufswünsche

18 Ratgeber
Hilfe für Wildbienen

20 Externe Projekte
Hahn & Ei – neue Wege
in der Hühnerhaltung

22 Tierheim
Happy End für Lucy

23 Tierisch interessant
Die Blindschleiche

24 Helfen
Tierpatenschaften

Impressum

ZT-Magazin
Erscheint halbjährlich
Ausgabe 1/2023

Auflage
18 000 Exemplare

Herausgabe & Copyright
Verein Zürcher Tierschutz
8044 Zürich
IBAN: CH62 0900 0000 8000 2311 7

Redaktionsschluss
11. Januar 2023

Redaktion
Pascal Girod

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Bea Roth, Anja Stettin, Sharon Merki,
Nadja Brodmann, Patrick Vogel

Abonnement
Im Mitgliederbeitrag von
Fr. 30.– inbegriffen

Konzept & Grafik
Schrägstrich GmbH, St. Gallen

Gestaltung
carmadesign.ch, Thunstetten

Lektorat & Korrektorat
Text Pistols, Luzern
z.a.ch gmbh, Glashütten

Druck
Brüggli Medien, Romanshorn

Bilder ©
S. 1 iStock
S. 4 Adobe Stock
S. 5 Adobe Stock
S. 7 Adobe Stock / Pixabay
S. 8 Adobe Stock
S. 9 Adobe Stock, swild.ch
S. 10 Dennis Turner
S. 11 Adobe Stock, swild.ch
S. 12/13 Adobe Stock
S. 18 Adobe Stock
S. 23 Adobe Stock
S. 24 Adobe Stock

Copyright aller anderen Fotos:
Zürcher Tierschutz

Zürcher Tierschutz**Geschäftsstelle**

Zürichbergstr. 263, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
info@zuerchertierschutz.ch
www.zuerchertierschutz.ch
www.facebook.com/ZuercherTierschutz

Zürcher Tierheim

Besuchszeiten nach Absprache:
Zürichbergstr. 265, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
tierheim@zuerchertierschutz.ch

Katzenpension

Anmeldung per Telefon
unter 044 261 97 14 oder
info@zuerchertierschutz.ch

Heimtierberatung

Für Hunde und Katzen
044 261 97 14
Für alle Heimtiere, v.a. Exoten
044 635 83 43

Weitere Adressen**Tierrettungsdienst**

044 211 22 22
(24h-Notfallzentrale)

Meldestelle Findeltiere

des Kantons Zürich
0848 848 244

Die Katze lässt das Mausen nicht

Katzen zählen zu den häufigsten und beliebtesten Haustieren der Schweiz. Meist sorgen sie für viel Freude, manchmal aber auch für Kopfzerbrechen.

Wenn die Samtpfoten ihre wilde Natur zeigen, führt dies nicht selten zu Verdruss. Sei es, weil sie nachbarschaftliche Wände und Beete mit duftenden Hinterlassenschaften versehen, wilde Vögel und Kleintiere erbeuten, das benachbarte Biotop leerfischen oder auch wenn innerartliche Rivalitäten zu Verletzungen führen. In unserem Fokusbeitrag auf Seite 6 und in den Interviews auf Seite 10 schildern wir, mit welchen Fällen und Fragen wir oft konfrontiert sind und was wir den Betroffenen raten.

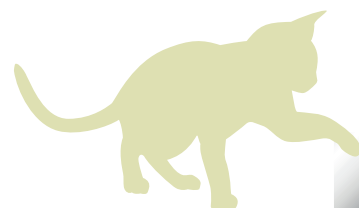
Doch nicht nur Katzen können ihre Krallen zeigen. Auch Füchse wissen diese einzusetzen, etwa wenn sie sich unter einem Zaun auf die Hühnerweide durchgraben. Um das zu verhindern, schützt Bauer Martin Frei sein Hühnermobil mit Elektronetzen. Der fahrbare Stall beherbergt gut 500 Tiere verschiedenster Rassen. Die Hühner sind Teil des Projekts «Hahn & Ei», das wir finanziell unterstützen. Es stellt eine ganzheitliche Alternative zur konventionellen Hochleistungszucht dar, soll Kreisläufe schliessen und zum Umdenken bewegen. Auf Seite 20 berichten wir über dieses innovative Kleinprojekt.

Eine weitere Herzensangelegenheit ist unser Engagement gegen den illegalen Welpenhandel. In den Coronajahren explodierten die Importe kranker Welpen aus tierquälerischen Zuchten. Daher beschlossen wir, mit Sensibilisierungsaktionen auf die Problematik hinzuweisen und vor unseriösen Online-Inseraten zu warnen. Dabei beschriften wir neue Wege, um das Zielpublikum zu erreichen. Mehr darüber erfahren Sie auf Seite 14/15 – viel Spass beim Lesen!



N. Brodmann

Nadja Brodmann dipl. Zoologin,
Mitglied der Geschäftsleitung



Ratgeber

Tierschutz in den Ferien

Elefantenritte, spektakuläre Delfinshows oder ein Erinnerungsfoto mit Löwenbaby – in den Ferien wird Reisenden allerlei tierische Unterhaltung geboten. Das Tierleid, das dahintersteckt, bleibt jedoch meist erfolgreich vor den Feriengästen verborgen. So ist es selbst für Tierfans nicht immer einfach, seriöse von tierquälerischen Angeboten zu unterscheiden. Auf unserer Website haben wir darum zahlreiche Tipps und Alternativen für ein tierfreundlicheres Ferienprogramm zusammengetragen.

Alle Informationen unter:

www.zuerchertierschutz.ch/reisen



GreenTeam

Freiwillige für mehr Biodiversität

In den letzten drei Jahren haben wir um die Geschäftsstelle und das Tierheim nach und nach eine kleine Oase mit Verstecken, Futterpflanzen und Nistplätzen für Wildtiere aufgebaut. Damit die Tiere den Lebensraum optimal nutzen können und invasive Arten nicht überhandnehmen, müssen diese naturnahen Flächen regelmässig gepflegt werden. Dazu haben wir das GreenTeam ins Leben gerufen: eine motivierte Gruppe freiwilliger Naturfreunde und Gärtner*innen, die mehrmals pro Jahr unsere Oase auf Vordermann bringt. Wer Teil des GreenTeams werden oder sich auf andere Art ehrenamtlich bei uns engagieren möchte, meldet sich auf unserer Website.

Alle Infos zu unseren Freiwilligenteams unter:

www.zuerchertierschutz.ch/freiwilligenarbeit



Egal ob bei Schnee oder 30 Grad, zusammen macht die Gartenarbeit noch mehr Spass.



Politik

Strenge

Gentechnvorschriften

Bei den neuen gentechnischen Verfahren wie Crispr/CAS werden keine Fremdgene ins Erbgut eingefügt, sondern «nur» einzelne Gene herausgeschnitten und neu angeordnet. Die Genlobby preist diese Methoden als gefahrlos und zukunfts-trächtig an. Diese Heilsversprechen sind jedoch völlig halt- und verantwortungslos: Auch mit den neuen Verfahren bleibt das Freisetzen genmanipulierter Lebewesen ein Risiko. Darum unterstützt der Zürcher Tierschutz die aktuelle Kampagne der Schweizer Allianz Gentechfrei: Die neuen Verfahren sollen wie alle bisherigen unter das strenge Gentechnikgesetz fallen, das den Anbau und die Freisetzung genmanipulierter Pflanzen und Tiere nur nach eingehender Prüfung erlaubt.

Mehr Infos unter:

www.keine-neue-gentechnik.ch



Anlässe

Tage der offenen Türchen

Am 16. und 17. September 2023 finden nach mehreren Jahren endlich wieder unsere Tage der offenen Türchen statt. Freuen Sie sich auf ein tierisches Fest für die ganze Familie! Blicken Sie hinter die Kulissen unseres Tierheims und lernen Sie einige unserer tierischen Bewohner kennen. Unser Fachpersonal beantwortet dabei gerne Ihre Fragen und informiert Sie über wichtige Tierschutzthemen. Daneben warten spannende Attraktionen, ein buntes Programm für Kinder sowie leckere Speisen und Getränke für den nötigen Energieschub auf Sie. Tragen Sie sich das Datum also gleich ein – nähere Informationen finden Sie ab September auf unserer Website. Wir freuen uns auf Sie!



Tierschutz

Unterstützen Sie die Feuerwerksinitiative!

Längst wird Feuerwerk nicht mehr nur am 1. August und an Silvester gezündet. Viele Heim-, Nutz- und Wildtiere reagieren dabei mit Stress und Panik auf die Knallerei oder werden gar durch Feuerwerkskörper verletzt. Zudem belasten die freigesetzten Schadstoffe die Umwelt. Die vom Zürcher Tierschutz unterstützte Feuerwerksinitiative will darum den Verkauf von laut knallendem Feuerwerk verbieten. Ausnahmen für Grossanlässe bleiben aber möglich – das offizielle 1.-August-Feuerwerk ist also nicht in Gefahr. Unterstützen Sie die Initiative mit Ihrer Stimme!

Infos und Unterschriftenbögen finden Sie unter:
www.feuerwerksinitiative.ch



Pelz

Jetzt für Pelz-Importverbot unterschreiben!

Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) hat in einem Bericht aufgezeigt, dass Pelzartikel in Schweizer Modegeschäften weiterhin ungenügend deklariert werden. Zwar will der Bund nun die Kontrollen und Bussen verschärfen. Aber nur mit einem Einfuhrstopp lässt sich wirklich verhindern, dass jährlich unzählige Pelztiere für die Schweizer Mode sterben. Darum unterstützt der Zürcher Tierschutz die Initiative für ein Pelz-Importverbot.

Bitte helfen auch Sie und unterschreiben Sie die Initiative: www.pelz-initiative.ch



Lautes Feuerwerk belastet Tiere und Umwelt.

Wenn die Katze aus dem Haus ist

In der Schweiz leben rund 1,8 Millionen Katzen. Die meisten haben Zugang ins Freie und geniessen damit die wohl beste Haltungsform, die sich ein Haustier wünschen kann. Diese Freiheit führt aber immer wieder zu Konflikten, sei es mit der Nachbarschaft oder mit Wildtieren. Wie lässt sich ein friedliches Zusammenleben sicherstellen?

Bea Roth

Was eine Katze auf ihren Erkundungstouren durch das Quartier erlebt, bleibt zum grossen Teil ihr Geheimnis. Manchmal besucht sie die Nachbarswohnung, ab und zu bringt sie Beute nach Hause und ganz selten taucht sie tagelang nicht auf. Im Mittelland leben pro Quadratmeter durchschnittlich 50 bis 60 Katzen. Diese hohe Dichte führt fast unweigerlich zu Reibereien. Bei uns im Zürcher Tierschutz dreht sich denn auch etwa ein Drittel der Rechtsauskünfte um das Thema Freigängerkatzen.

Ein juristischer Sonderfall

Katzen gelten – im Gegensatz zu Hunden – rechtlich gesehen als «nicht erziehbar». Gleichzeitig kann von den Besitzer*innen einer Freigängerkatze nicht erwartet werden, dass sie ihr Tier ständig beaufsichtigen. Das Verhalten der Katzen ist somit nicht kontrollierbar. Diese juristische Sonderstellung führt dazu, dass Halter*innen nur in Ausnahmefällen für den Schaden ihres Haustiers einstehen müssen. Um Spannungen in der Nachbarschaft zu vermeiden, beteiligen sich viele aber freiwillig an den verursachten Kosten. So auch im Fall einer besorgten Katzenhalterin, die uns kürzlich um Rat fragte: Ihr Kater griff andere Katzen an und markierte täglich Möbel und Teppiche der Nachbarswohnungen. Die Dame übernahm die Kosten für die Reinigung und engagierte eine Verhaltenstherapeutin. Das Beispiel zeigt, wie wichtig es ist, dass sich Katzenbesitzer*innen ihrer Verantwortung bewusst sind. Allenfalls kann es sich lohnen, eine Privathaftpflichtversicherung abzuschliessen, die einen Teil der Schadenssumme abdeckt.

Im umgekehrten Fall ist die Lage eine andere: Wer fremde Katzen anfüttert, macht sich streng genommen strafbar. Einerseits wird dadurch den Tierhaltenden ihr Tier – sprich ihr Hab und Gut – entzogen. Zum andern ist die Gesundheit der Katze gefährdet. Sie wird überfüttert oder erhält gar unverträgliches Futter oder nimmt Medikamente nicht

ein, auf die sie angewiesen wäre. Wenn die Katze nicht mehr regelmässig nach Hause kommt, weil sie von katzenliebenden Nachbar*innen umgarnt wird, könnten die Betroffenen Strafanzeige erstatten. Auch hier ist die erste und beste Option aber immer ein klärendes Gespräch, bei dem das Wohl des Tieres im Mittelpunkt steht.

Katzen und Wildtiere – eine emotionale Debatte

Eine andere Art «Schaden», den manche Katzen verursachen, ist das Jagen von Wildtieren. Auch hier können die Besitzer*innen per Gesetz nicht strafbar gemacht werden. Hingegen werden Hundehaltende zur Rechenschaft gezogen, wenn ihr Liebling im Wald ein Reh hetzt. In gewissen Kantonen darf ein wildernder Hund im schlimmsten Fall gar von der Jagdaufsicht geschossen werden. Diese juristische Ungleichbehandlung von Hund und Katze ist gesellschaftlich weitgehend akzeptiert.

Jedes Jahr töten Katzen in der Schweiz zahllose Wildtiere. Schätzungen sprechen von bis zu 30 Millionen Vögeln und 20 Millionen Kleinsäugetern. Hinzu kommen unzählige Reptilien und Amphibien. Einige wenige Katzen werden gezielt zur Schädlingsbekämpfung gehalten, etwa um auf Bauernhöfen die Nager in Schach zu halten. Doch die grosse Mehrheit wird zu Hause gut gefüttert und ist nicht auf Beute angewiesen. Dass die Katze dennoch auf die Pirsch geht, liegt daran, dass Jagdtrieb und Sättigungsgefühl im Verlaufe der Evolution voneinander entkoppelt wurden (siehe Interview S. 10). Allerdings gibt es grosse individuelle Unterschiede, was den Jagdtrieb der Katzen angeht.

Dabei hat bereits die blossе Anwesenheit von Katzen negative Auswirkungen auf Beutetiere. Vögel zum Beispiel sind durch ihre Präsenz gestresst. Sie geben mehr Warnrufe ab, sind mehr auf der Hut und haben weniger Zeit, die Jungvögel mit Futter zu versorgen. Das kann dazu führen, dass



Ein Leben mit Freilauf ist die katzenfreundlichste Haltungsform.



Fremde Katzen dürfen gerne gestreichelt, aber nicht gefüttert werden.



Möglichkeiten, unerwünschtes Verhalten zu reduzieren:

Bei Markieren, ausgedehnten Streifzügen, Aggressionsverhalten der Kater

- 🐾 Kastration, idealerweise bevor die Katze rausdarf

Bei Katzenkot im Garten

- 🐾 Sicherstellen, dass das Büsi zu Hause das Katzenklo benutzt
- 🐾 Kaffeesatz regelmässig auf benutzten Stellen ausstreuen. Das dient gleichzeitig als Dünger.
- 🐾 Unbewachsene Flächen mit Drahtgeflecht oder dornigen Ästen abdecken

Bei häufigem Verlorengehen oder ausgedehnten Streifzügen

- 🐾 Chippen, eventuell sogar GPS-Tracker anbringen

Bei Jagdverhalten

- 🐾 Hochwertiges, proteinreiches Futter → reduziert die Lust aufs Jagen
- 🐾 Jagd- und Lauerspiele z.B. mit einer Katzenangel oder anderer «Beute» (aber nicht mit Futter) → reduzieren die Jagdlust
- 🐾 Halsband mit Glöggli und/oder Halskragen → reduziert den Jagderfolg
- 🐾 Den Garten katzensicher & naturnah gestalten: viele Verstecke für Kleintiere wie Echsen anbieten, Bäume und Vogelnester sichern

Haben Sie eine Frage zu Freigängerkatzen? Wir helfen Ihnen bei der Haltung und bei Rechtsfragen gerne weiter. Kontaktieren Sie uns unter Telefon 044 261 97 14 oder via Kontaktformular auf unserer Website unter:

www.zuerchertierschutz.ch → Angebote → Beratung → Haustierberatung

weniger Küken flügge werden. Wenn es sich um eine seltene oder geschützte Art handelt, ist aber jedes Individuum wichtig. Indirekt tangieren Katzen durch ihre Jagd zudem Arten wie Wiesel, Eulen oder Greifvögel, die auf Mäuse als Hauptnahrung angewiesen sind. Auch wenn es sicher grössere Gefahren für die Artenvielfalt gibt als Katzen, ist es dennoch sinnvoll, den Jagderfolg der Büsis nach Möglichkeit zu senken.

Sind Katzen doch erziehbar?

Tatsächlich gibt es viele Ansätze, wie Jagdverhalten und -erfolg vermindert werden können. Eine aktuelle Studie deutet beispielsweise darauf hin, dass Katzen weniger Beutetiere nach Hause bringen, wenn sie hochwertiges Futter ohne Getreide und mit hohem Fleischanteil erhalten. Ebenso gibt es wissenschaftliche Hinweise, dass aktives Spielen mit dem Menschen während mindestens fünf Minuten pro Tag die Jagdlust reduziert. Ganz nebenbei wird so auch die Bindung zwischen Katze und Mensch gefestigt. Hingegen fördern Futterspiele, etwa ein mit Trockenfutter gefüllter Ball, das Jagdverhalten.

Für Katzenhalter*innen, die den Jagderfolg ihrer Vierbeiner noch weiter reduzieren möchten, sind Halsbänder eine gute Möglichkeit. Untersuchungen haben ergeben, dass farbige Krägen die Anzahl erbeuteter Vögel um gut 40 % senken können, aber kaum Einfluss auf das Jagen kleiner Säugetiere haben. Hingegen kann ein Glöckchen am Halsband die Anzahl erbeuteter Kleinsäuger um 60 % verringern. Dies setzt aber voraus, dass die Katze das Tragen eines Halsbandes toleriert und gut verträgt. Zudem dürfen ausschliesslich Sicherheitshalsbänder verwendet werden, die sich bei leichtem Zug sofort öffnen.

Ob es hingegen Sinn macht, einer Katze den Zugang ins Freie nur zu bestimmten Zeiten zu erlauben, ist fraglich und hängt auch von ihrem Charakter ab. Im schlimmsten Fall belastet sie das Eingesperrtsein, was zu Verhaltensproblemen führen kann. Wenn die Katze einen regelmässigen Tagesablauf hat, kann dies aber genutzt werden. Verbringt sie zum Beispiel die Nacht zu Hause, kann das Katzentürchen am Morgen erst nach der Fütterung, nach einer Runde Spielen und im Idealfall nach Benützen des Katzenklos geöffnet werden. Dadurch bleiben auch die





Aktives Spielen mit dem Menschen reduziert die Jagdlust.

Nachbarsgärten und die Sandkästen auf Spielplätzen sauberer.

Kontrollierte Freiheit

Ist die Katze einmal draussen, gibt es weitere Möglichkeiten, ihren Aktionsradius ein Stück weit zu steuern. Beispielsweise indem man ihr einen Rückruf beibringt, so dass sie mit Hilfe einer Belohnung nach Hause gerufen werden kann. Das funktioniert aber nur, solange sie in Hörweite bleibt. Für Streunertiere, die weite Runden im Quartier drehen, bietet sich ein GPS-Tracker mit Sicherheitshalsband an. So kann man verfolgen, wo sie jagen oder ob sie entfernte Nachbar*innen besuchen.

Auch eine Kastration ist sehr zu empfehlen. Dadurch lässt sich häufiges Markieren ebenso vermeiden wie ungewollter Nachwuchs. Kastrierte Kater und Katzen sind zudem weniger aggressiv gegenüber Artgenossen und streunen weniger weit. Sie verletzen sich darum seltener und überqueren weniger Strassen – ihre Lebenserwartung ist doppelt so hoch wie jene unkastrierter Katzen. Schliesslich ist es in jedem Fall ratsam, eine Freigängerkatze zu chippen und zu registrieren. Sollte sie sich verirren und in einer Tierarztpraxis oder einem Tierheim abgegeben werden, kann sie so schneller zurück nach Hause.

Die Umgebung wildtiergerecht gestalten

Statt Einfluss auf die Katze zu nehmen, kann man auch den Wildtieren die Möglichkeit geben, sich in Sicherheit zu bringen. Voraussetzung dafür ist ein naturnaher Garten mit vielen Verstecken, Nahrung und geschützten Nistplätzen. Sträucher und Hecken beispielsweise sind ein guter Zufluchtsort für Vögel. Steinmauern und Asthaufen bieten Reptilien, Amphibien und Kleinsäugetieren sichere Aufenthaltsorte. Dornbüsche halten die Katze zusätzlich von den Verstecken fern und Baummanschetten verhindern das Hochklettern zu den Nestern.



Halsbänder mit Glöggli und/oder farbigem Kragen reduzieren den Jagderfolg.

Mit Rücksicht funktioniert's

Ein Leben mit Freilauf ist unbestritten die katzenfreundlichste Haltungsform. Doch es sollte auch für die anderen Beteiligten – Nachbar*innen, deren Haustiere und Wildtiere – stimmen. Mit unseren Tipps und Tricks unterstützen wir alle Ratsuchenden. Wie in vielen gesellschaftlichen Bereichen funktioniert ein friedliches Zusammenleben nur mit Hilfe von Aufklärung, Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme.

«Viele Katzen jagen gar nicht, andere sind regelrechte Spezialistinnen»

Bei der Haltung von Freigängerkatzen gilt es, dem Wohl der Katze und der Wildtiere in gleichem Mass Rechnung zu tragen. Wir haben darüber mit Verhaltensbiologe und Katzenexperte Dr. Dennis Turner und mit Dr. Madeleine Geiger, Haus- und Wildtierbiologin der Organisation SWILD, gesprochen.



Dr. Dennis Turner ist Verhaltensforscher und international anerkannter Katzenexperte. Er gründete das Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie (I.E.T), arbeitete am Zoologischen Institut der Universität Zürich und ist heute als Privatdozent an der Vetsuisse-Fakultät Zürich tätig.

Herr Turner, warum lässt die Katze das Mäusen nicht, selbst wenn sie ausreichend gefüttert wird?

Seit jeher mussten Katzen bereit sein, Reize, die auf potenzielle Beutetiere hindeuten, zu beachten und zu verfolgen und das Beutetier dann versuchen zu fangen. Da Beutetiere spärlich und verstreut vorkommen, mussten sie das auch mit vollem Bauch tun. Die natürliche Selektion ist für dieses Verhalten verantwortlich.

Oft heisst es auch, Katzen vom Jagen abzuhalten, sei nicht tiergerecht. Stimmt das?

Bei einer Freigängerkatze ist es schlicht unmöglich, da der Jagdinstinkt und das Jagdverhalten angeboren sind. Wenn eine Katze keine Möglichkeit zum Jagen hat, z. B. bei reiner Stubenhaltung, muss man ihr die Möglichkeit bieten, beim Spielen mit Ersatzobjekten ihre Jagdmotivation abzubauen und abzureagieren.

Ist es vertretbar, eine Katze, die an Freilauf gewöhnt ist, einige Tage drinnen zu halten?

Die Katze einige Tage drinnen zu halten, bringt nichts. Das müsste über 1 bis 3 Monate geschehen, z. B. während der Vogelbrutzeit. Ob Objektspiele reichen, um ihre Frustration zu mindern, bezweifle ich. Ich sage immer: einmal Auslaufkatze, immer Auslaufkatze. Dafür gibt es andere Methoden, um die Jagd auf Vögel und Nagetiere zu reduzieren.

Zum Beispiel mittels Fütterung, Beschäftigung oder Accessoires. Wie wirken sich diese Massnahmen auf das Wohlbefinden der Katze aus?

Fütterung hat praktisch keinen Einfluss auf die Jagdtätigkeit von Katzen. Allerdings gibt es immer mehr Studien, die beweisen, dass Glöckchen und farbige Krägen auf ungefährlichen Halsbändern den Erfolg bei der Jagd auf Vögel, aber auch auf Nagetiere deutlich reduzieren. Studien darüber, ob diese Mittel das Wohlbefinden der Katzen beeinträchtigen, fehlen bislang. Doch ich bezweifle es, wenn die Katzen zu Hause ausreichend Futter erhalten.

Juristisch gelten Katzen als «nicht erziehbar». Ist das gerechtfertigt?

Katzen sind sehr wohl erziehbar, allerdings nicht in Bezug auf das angeborene Jagdverhalten. Sie sind aber nicht immer gleich bereit, zu lernen, sind schwer zu motivieren und man muss die richtige Methode anwenden.

Wäre es auch möglich, den Jagdtrieb züchterisch zu verringern?

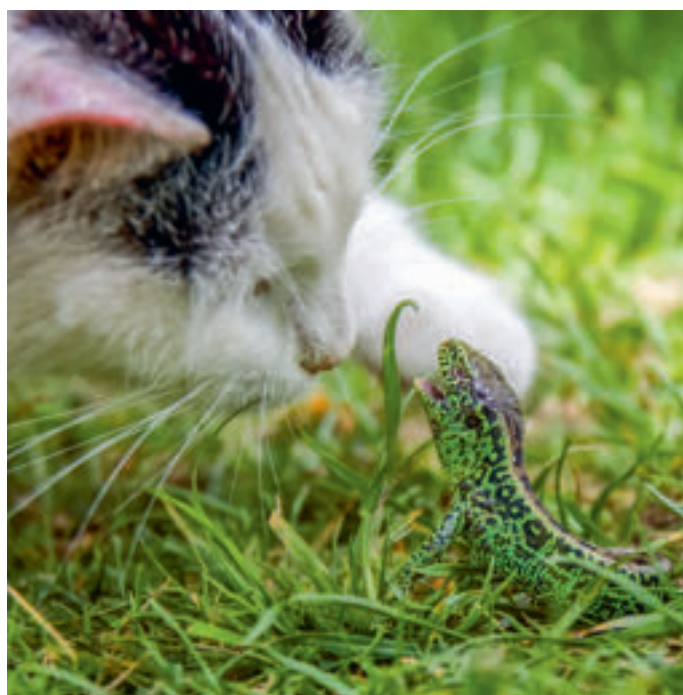
Das hätte eventuell negative Konsequenzen auf andere genetische Merkmale der Katzen und würde zudem ethische Fragen aufwerfen. Katzensgenetiker*innen suchen dennoch solche Möglichkeiten, v. a. weil es Unterschiede gibt in der Jagdtätigkeit zwischen einigen Katzenrassen.



Dr. Madeleine Geiger arbeitet als Haus- und Wildtierbiologin bei der Organisation SWILD, die sich auf Stadtökologie, Wildtierforschung und Kommunikation spezialisiert hat. Im Rahmen des Projekts «Katzenspur» testet und beurteilt Geiger Massnahmen, um den Konflikt zwischen Hauskatzen und Wildtieren zu entschärfen.

Frau Geiger, ist es problematisch, wenn Katzen ab und zu Wildtiere jagen?

Nicht per se, denn unsere Wildtiere haben sich seit Jahr-millionen an das Zusammenleben mit Beutegreifern angepasst. Probleme können sich ergeben durch die hohe Dichte an Katzen. In der Stadt Zürich leben pro Quadrat-kilometer zehn Füchse, aber rund 430 freilaufende Hauskatzen. In der Schweiz erbeuten diese pro Monat geschätzte 2 Millionen Vögel und Kleinsäuger. Belege, dass dadurch Wildtierpopulationen bedroht werden, sind dennoch selten. Die hohe Katzendichte kann aber dazu führen, dass die Beutetiere in einer ständigen Angstsituation leben und darum z. B. ihr Fortpflanzungserfolg verringert wird. Katzen verursachen zudem viel Tierleid, wenn sie jagen und mit der Beute spielen.



Oft hört man, Katzen würden nur alte und kränkliche Tiere fangen, das sei sogar gut für eine Wildtierpopulation. Was sagen Sie dazu?

Studien zeigen, dass es eher die schwächeren Tiere sind, die von den Katzen erbeutet werden. Ob sich dies verallgemeinern lässt, ist jedoch fraglich, v. a. in Gebieten mit sehr hohen Katzendichten. Wildtiere stehen im dicht besiedelten Mitteleuropa wegen verschiedener Faktoren, wie der Zersiedelung oder der Landwirtschaft, stark unter Druck. Die vielen jagenden Hauskatzen können diesen Druck noch verstärken.

Welche Tierarten leiden am meisten unter dem Jagddruck der Katzen?

Generell jagen Katzen, was in ihrem Streifgebiet häufig ist, meist Kleinsäuger, wie Mäuse und Spitzmäuse. Bei den Vögeln sind es v. a. Singvögel, die sich viel am Boden aufhalten, wie z. B. Spatzen. Eidechsen und Blindschleichen werden ebenfalls erbeutet. Es gibt aber starke individuelle Unterschiede. Viele Katzen jagen wenig oder gar nicht, andere mausern sich zu regelrechten «Spezialistinnen» für gewisse Beutegruppen, wie etwa Fledermäuse.

Ist die Situation auf dem Land eine andere als in der Stadt?

Die Dichte der Katzen ist in städtischen Siedlungsräumen viel grösser als in ländlichen Gebieten und die Streifgebiete sind dadurch meist kleiner. Welchen Einfluss dies auf die Wildtierpopulationen hat, ist jedoch unbekannt. Das wäre jedoch wichtig zu wissen, weil Siedlungsgebiete häufig eine hohe Artenvielfalt aufweisen und mitunter ein Refugium für Arten bieten, die in den intensiv bewirtschafteten ländlichen Gegenden keinen Lebensraum mehr finden.

Um den Jagderfolg der Katzen zu mindern, schlagen Sie u. a. ein Glöckchen oder eine bunte Halskrause vor. Empfehlen Sie diese Massnahme für alle Freigängerkatzen?

Würden alle Freigängerkatzen der Schweiz eine bunte Halskrause tragen, könnte jährlich Hunderttausenden von Vögeln das Leben gerettet werden. Es ist jedoch sehr wichtig, dass die Katzen an Halskrause und Glöckchen gewöhnt werden und immer ein Sicherheitshalsband verwendet wird. Dann kann die Halskrause z. B. im Frühling und Sommer eingesetzt werden, wenn die Gefahr für Jungvögel am grössten ist. Zudem testen wir aktuell weitere Massnahmen wie häufiges Spielen mit den Katzen oder eine proteinreiche Ernährung. Ziel ist, ein Paket von Massnahmen empfehlen zu können, aus dem die Katzenhalter*innen die für sie passenden auswählen können.

➔ **Poster** (Seiten 12/13): Noch liegt der Siebenschläfer eingerollt in einer Bodenhöhle. Erst im Mai, wenn die Temperaturen über 20° C klettern, wacht er aus dem Winterschlaf auf und macht sich nachts auf die Suche nach Nahrung – am liebsten in Wäldern mit alten Eichen, Buchen oder Esskastanien. Auch in bäuerlichen Landschaften mit Hecken und Bäumen kommt er vor. Fallen diese weg, verschwindet auch der Siebenschläfer.







Wenn sie nicht im Tierspital enden, landen im Internet gekaufte Welpen wie Dino nach kurzer Zeit bei uns im Tierheim.



Mit Tramwerbung, Gepäckträgerboxen und Dreiecksbannern für Velo und Auto machten wir schweizweit auf das Problem und unsere Checkliste aufmerksam.

Kampf gegen den illegalen Welpenhandel

Die Schweiz ist auf den Hund gekommen. Mit Beginn der Corona-Pandemie stieg die Nachfrage nach Hundewelpen hierzulande wie nie zuvor. Die Folgen waren fatal, insbesondere der illegale und unseriöse Welpenhandel nahm rasant zu. Wir beschlossen daraufhin, uns verstärkt für den Schutz dieser Hunde zu engagieren.

Sharon Merki

Auslöser war ein Hilferuf vom Tierspital Zürich, der uns im Frühjahr 2020 erreichte: Doppelt so viele todkranke Welpen waren im Vergleich zum Vorjahr eingeliefert worden. Oft stammen diese aus tierquälerischen Zuchtstätten in Osteuropa, wo sie unter miserablen Bedingungen aufwachsen und viel zu jung in die Schweiz transportiert werden. Bestellt werden sie von unbedarften Hundeliebhabern, die im Internet nach schnell verfügbaren Hundewelpen Ausschau halten.

Komplex und undurchsichtig

Je länger wir uns mit dem illegalen Welpenhandel befassten, desto deutlicher wurde, wie hochkomplex dessen Strukturen sind, mit unzähligen Akteur*innen und Verkaufswegen quer durch Europa. Ständig entstehen neue Betrugsmaschen und unseriöse Verkaufskanäle. Da viele der Hunde illegal in die Schweiz kommen, gibt

es zudem kaum verlässliche Zahlen zum Ausmass der Problematik. Mit einer einzelnen Massnahme kann der illegale Welpenhandel also kaum gestoppt werden. Vielmehr braucht es eine Kooperation von Behörden und Tierschutzorganisationen, um das Problem von verschiedenen Seiten zu bekämpfen.

Aufklärung der Bevölkerung

Ein wichtiger Ansatzpunkt ist dabei die Sensibilisierung: Seriöse Hundeangebote im Internet zu erkennen, ist nicht immer einfach. Fast in jedem Inserat ist von «verantwortungsvoller Zucht», «guter Gesundheit» und «besten Pflege» die Rede. Was davon wirklich stimmt, lässt sich schwer überprüfen. Unsere «Checkliste für den Hundekauf» soll Hundeliebhabern helfen, unseriöse Angebote rechtzeitig zu erkennen und Spontankäufe zu vermeiden. Damit die Checkliste möglichst viele Menschen erreicht, haben wir an den unterschiedlichsten Orten darauf auf-

merksam gemacht: mit Beiträgen und Inseraten in Zeitungen und Magazinen, in Zürcher Trams und Bussen, mit Gepäckträgerboxen oder dreieckigen Bannern an Velos, aber auch an Autoscheiben, Balkonen und Gartentürchen. Dank engagierten Hundefans gelangten unsere beliebten Welpen-Dreiecke sogar bis nach Deutschland.

Hoffnung für beschlagnahmte Welpen

Trotz dieser Bemühungen wird es weiterhin Welpen geben, die illegal in die Schweiz gelangen. Stammen sie aus einem Tollwut-Risikoland oder ist ihre Herkunft unbekannt, wer-

den die Hunde vom Veterinäramt beschlagnahmt. Bisher mussten sie anschliessend meist ins Herkunftsland zurückgeschickt oder eingeschläfert werden. Doch dank der grosszügigen Unterstützung zahlreicher Spender*innen war es uns möglich, in unserem Tierheim eine spezielle Quarantänestation einzurichten.

Hier verbringen beschlagnahmte Welpen nun eine viermonatige Quarantäne, bevor wir für sie ein geeignetes Zuhause in einer neuen Familie suchen.

Unsere Arbeit wird auch weiterhin nötig sein. Denn nach Corona hat sich der Importboom zwar abgeschwächt, das Problem ist aber nicht aus der Welt geschafft. Darum werden wir uns auch dieses Jahr für die Welpen einsetzen, die Bevölkerung für das Thema sensibilisieren und Hundeliebhaber bei Fragen unterstützen.

Unsere «Checkliste für den Hundekauf» sowie weitere Infos zum illegalen Welpenhandel finden Sie unter:

www.zuerchertierschutz.ch/welpenhandel

“
Unsere Checkliste hilft,
seriöse Hundeangebote
im Internet zu erkennen.”

Tierische Berufswünsche

Im Rahmen des Nationalen Zukunftstags haben wir Ende letzten Jahres unsere Türen geöffnet und 13 jungen Tierfreund*innen einen Blick ins Tierheim und in unseren Arbeitsalltag ermöglicht. Im Verlaufe eines abwechslungsreichen Tages haben die Jugendlichen so einiges über den Zürcher Tierschutz und die Arbeit mit Tieren erfahren.

Sharon Merki

Ganz «gwundrig» stand an einem kühlen Novembertag eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen im Eingang des Tierheims. Sie alle hatten sich für den diesjährigen Zukunftstag beim Zürcher Tierschutz angemeldet und alle hatten sie zumindest etwas gemein: den Wunsch, später mal mit Tieren zu arbeiten.

Ein Herz für Tiere

Die meisten Kinder lieben Tiere. Sie sind ihre Spielgefährten, besten Freunde oder Beschützer. Tiere werten nicht und spenden Trost. Unterdessen ist es sogar wissenschaftlich bewiesen, dass Kinder in Gegenwart ihrer Haustiere am zufriedensten sind und sie als beste Freunde oft gar ihren Geschwistern vorziehen. Kein Wunder also, steht eine Arbeit in der Tierpflege oder in einer Tierarztpraxis für viele weit oben auf der Liste ihrer Traumberufe. Wie der Arbeitsalltag dieser Berufe aussieht und in welcher Form man sich im Berufsleben sonst noch für Tiere einsetzen kann, das haben wir am Zukunftstag zusammen mit den Kindern angeschaut.

Blick hinter die Kulissen

Was braucht eine Katze in ihrem Zimmer, damit sie sich wohl fühlt? Was fressen unsere Kaninchen so den ganzen Tag? Und wie viel Zeit verbringt man als Tierpfleger*in eigentlich mit Putzen? Antworten auf diese und viele weitere Fragen erhielten die Jugendlichen, als sie unser Tierpflege-Team eine Stunde lang bei ihren alltäglichen Arbeiten begleiteten. Dabei wurden zur Erleichterung der Kinder nicht nur Katzenklos gereinigt und Böden gewischt, sondern es blieb auch Zeit, um unsere tierischen Bewohner mit Spielen und Ausflügen in den Wald zu beschäftigen.

Mehr als nur ein Tierheim

Dass der Zürcher Tierschutz aber nicht nur ein Tierheim betreut, sondern sich auch auf andere Art und Weise für

das Wohlergehen der Tiere einsetzt, erfuhren die Kinder im zweiten Teil des Programms. Beim Marketing- und Fundraising-Team beispielsweise liessen die Gruppen ihrer Kreativität freien Lauf und gestalteten neue Poster für Spendenaufrufe. Von unserer Tierschutzkontrolleurin erfuhren sie aus erster Hand von diversen Tierschutzfällen und zusammen mit den wissenschaftlichen Mitarbeitenden diskutierten sie über Pelz und Wildtiere im Siedlungsraum.

Tierschützer*innen von morgen

Zum Schluss haben wir unsere Teilnehmenden gefragt, warum sie für oder mit Tieren arbeiten möchten. In ihren Antworten erkannten sich wohl die meisten unserer Mitarbeitenden wieder: «Mir macht es Spass, mit Tieren Zeit zu verbringen, und es ist mir wichtig, wie es ihnen geht», war eine davon. «Ich finde es toll, dass die Tiere ganz verschiedene Charaktere haben, und finde jedes auf seine eigene Art schön», eine andere. Dabei denken

“
Ich möchte Tieren helfen,
da Tiere genau die
gleichen Rechte wie
Menschen haben sollten.

die Jugendlichen durchaus auch über den Tierschutz hinaus: «Ich möchte mit Tieren arbeiten, weil ich sie sehr gerne habe. Und weil die Klimaerwärmung auch sie betrifft.» Somit war der Zukunftstag nicht nur für die Kinder und Jugendlichen ein Erlebnis, sondern hat auch uns das beruhigende Gefühl gegeben, dass sich auch in Zukunft noch Menschen für die Tiere einsetzen werden.

Übrigens: Anmeldungen für den Zukunftstag 2023 sind ab dem ersten Tag nach den Sommerferien möglich. Aber Achtung: Die wenigen Plätze sind sehr beliebt und meist schon nach dem ersten Tag vergeben. Also viel Glück!





Brainstorming-Session mit dem Tierschutzteam: Mit welchen Strategien überzeugt man Menschen wohl am besten, keinen Echtpelz mehr zu kaufen?



Die stolzen Gewinnerinnen des Katzenboxen-gemütlich-einrichten-Wettbewerbs im Tierheim.





Hilfe für Wildbienen

Wildbienen produzieren keinen Honig. Für die Bestäubung sind sie aber unersetzlich und oft effizienter als Honigbienen. 615 Arten leben in der Schweiz. Und fast die Hälfte davon ist gefährdet, weil Nahrung und Nistplätze immer seltener werden. Glücklicherweise kann jede und jeder von uns etwas dagegen tun.

Pascal Girod

Bienen brauchen Pollen und Nektar als Nahrung. Säen oder pflanzen Sie deshalb auf dem Balkon oder im Garten einheimische Wildblumen und -stauden aus biologischer Produktion an. Achten Sie dabei auf eine grosse Vielfalt, so dass möglichst das ganze Jahr über Pflanzen blühen. Wildbienen schlüpfen zu den unterschiedlichsten Zeiten und mehr als ein Drittel der Arten fliegt nur eine Pflanzengattung oder gar nur eine Pflanzenart an. Je mehr verschiedene Blumen Sie also anbieten, desto mehr Bienen werden profitieren.

Nistplätze gesucht

Anders als bei Honigbienen handelt es sich bei den meisten Wildbienen um Einzelgängerinnen. In den vier bis sechs Wochen ihres Lebens bauen sie ein Nest und sammeln Futter für ihre Nachkommen. Dabei fliegen sie kaum mehr als 300 Meter weit, Nahrung und Nistplätze müssen also nahe beieinanderliegen. Die gut gemeinten Bienenhotels helfen dabei nur wenig. Rund drei Viertel aller Wildbienen legen ihre Eier nämlich in selbst gegrabenen Erdlöchern ab oder parasitieren als Kuckucksbienen die Erdnester der anderen. Die beste Nisthilfe ist daher eine sandgefüllte Mulde oder ein Sandhaufen. Auf unserer Website finden Sie eine Bauanleitung und mögliche Bezugsquellen für den richtigen Bienensand. Die Bienen benötigen ein Gemisch aus Sand und Lehm, das ausreichend stabil ist, um ihre Gänge zu graben.

Wenn Sie keine geeignete Bodenfläche zur Verfügung haben, tut es auch eine mit Sand gefüllte grosse Balkonkiste oder ein Blumentopf. Und belassen Sie bei Gartenwegen breite Fugen zwischen den Platten oder Steinen. Es gibt Bienen, die genau solche Stellen suchen. Andere wiederum benötigen senkrechte Wände für ihre Erdnester. Füllen Sie dazu trockenen Sand in eine Kiste, pressen Sie ihn zusammen und stellen die Kiste hochkant auf.

Vielfältige Spezialisierung

Und dann gibt es noch die Bienenarten, die sich auf andere Nistplätze spezialisiert haben: Legen Sie für diese ein gros-

ses, armdickes Stück Totholz an einen trockenen, sonnigen und erhöhten Platz. Oder platzieren Sie einige leere Schneckenhäuser im Garten, geschützt neben einem Stein oder einem Mauervorsprung. Zudem sollten Sie alte, abgeschnittene Brombeer- oder Blumenstängel stehen lassen. Es gibt Wildbienen, die sich von oben in deren Mark graben, um da ihr Nest zu bauen.

Auf der Website www.bee-finder.ch können Sie herausfinden, welche Wildbienen-Arten bei Ihnen vorkommen, und Ihr Bienen-Paradies entsprechend anpassen. Die Tiere zu beobachten, ist allerdings nicht immer leicht: Manche Arten sind nur wenige Millimeter gross und kaum als Bienen zu erkennen. Ihre «Arbeit» machen sie dennoch und haben darum jede Unterstützung verdient.



So helfen Sie Wildbienen:

- ✿ Pflanzen Sie verschiedene einheimische Wildblumen an, z. B. eine Mischung von Artha Samen (www.arthasamen.ch).
- ✿ Bieten Sie Sandflächen, Totholz, Pflanzenstängel oder Schneckenhäuser als Nistplätze an.
- ✿ Verzichten Sie auf Pestizide.
- ✿ Kaufen Sie Bio-Produkte.
- ✿ Halten Sie keine Honigbienen. Die urbane Hobby-Imkerei bedroht die Wildbienen.
- ✿ Machen Sie Ihr Umfeld auf die Bedürfnisse von Wildbienen aufmerksam.

Tipps & Anleitungen finden Sie unter:

www.zuerchertierschutz.ch/biodiversitaet

Hahn & Ei – neue Wege in der Hühnerhaltung

Der Hof Rinderbrunnen im zürcherischen Grüt fällt aus dem üblichen Rahmen. Neben Blumen zum Selberschneiden und Hochstamm-Obstbäumen werden Kürbisse, Linsen und Hafer angebaut. Besonders auffällig sind die wuscheligen Galloway-Rinder und die kunterbunte Hühnerschar, die ihre Weide mit Schafen teilt. Tierwohl und Nachhaltigkeit sind hier garantiert.

Nadja Brodmann

Judith und Martin Frei bewirtschaften den Hof seit 2022 und stellen ihn nun auf Bio-Produktion um. Das Prunkstück ihres Betriebs ist das Hühnermobil mitten im Grünen. Dem Tierwohl zuliebe ist es statt mit 620 Hühnern nur mit rund 500 Legehennen und 20 Hähnen belegt. Sie teilen die Weide mit drei Mutterschafen und ihren Lämmern. Diese helfen mit, Füchse und Greifvögel fernzuhalten. Ein Elektrozaun sorgt für zusätzliche Sicherheit.

Frisches Gras und feine Würmer

Der Mobilstall wird regelmässig verschoben, so dass die Tiere stets Auslauf auf eine grüne Weide haben, wo sie fleissig nach Kräutern und Samen, Würmern und Insekten suchen. Zeitweise steht ihnen auch ein grosser Komposthaufen zur Verfügung, wo sie nach weiteren Würmern picken können – eine willkommene, eiweissreiche Nahrungsergänzung. Im Stall erhalten sie das eigentliche Hühnerfutter, das möglichst viele Getreidereste vom eigenen Hof und von benachbarten Betrieben enthält. Damit werden die Kreisläufe geschlossen und die Nachhaltigkeit gesteigert.

Alte Rassen statt Hochleistungstiere

Einzigartig ist auch die vielfältige Hühnerschar: Von weiss bis schwarz und klein bis gross gackern unterschiedlichste Hühnerrassen quer durcheinander. 99 Prozent der Schweizer Hühner sind Hybridtiere, die dank Inzucht Höchstleistungen erbringen, dafür aber unter körperlichen Schäden und Verhaltensproblemen leiden. Das Ehepaar Frei setzt stattdessen auf alte Zweinutzungsrasen und eine neue Züchtung aus dem deutschen Öko-Landbau. Die Brüder der Hennen werden nicht wie üblich als Eintagsküken getötet, sondern mit den Hennen aufgezogen und nach 90 Tagen geschlachtet – wie früher dienen die Weibchen der Eier- und die Männchen der Fleischgewinnung. Die Hennen werden auch nicht nach einem Jahr «entsorgt», sondern dürfen nach der Legepause weiterleben und dienen zuletzt noch als Suppenhühner.

Hühner-Abos

Die Eier werden zum Teil im Hoflädeli verkauft, mit einem Cargo-E-Bike ausgeliefert oder über ein Bio-Verteilnetz in städtische Abholstellen gebracht. Die Mehrheit wird aber über Hühner-Abos vermarktet: Diese umfassen die monatliche Legeleistung einer Henne (rund 20 bis 30 Eier) und wahlweise den zugehörigen Bruderhahn. So lernt die Kundschaft die Zyklen der Natur und die Schwankungen der Legetätigkeit kennen.

Tierwohlprojekt mit Vorbildcharakter

Wir unterstützen das Projekt «Hahn & Ei», weil es einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt und eine Alternative zur industriellen Eierproduktion aufzeigt. Diese äusserst tierfreundliche Hühnerhaltung kann schweizweit als Vorbild dienen. Auch Sie können mit dem Lösen eines Hühner-Abos oder mit dem Kauf anderer Produkte vom Hof Rinderbrunnen dazu beitragen.



Hühner-Abos und mehr

Die Hühner-Abos gibt es in drei Varianten, jeweils mit einer Laufzeit von einem Jahr.

- Abo «vegetarisch»: 1 Portion Eier pro Monat
- Abo «ganzheitlich»: 1 Portion Eier pro Monat + ein Bruderhahn, ganz oder zerlegt
- Abo «Lebenshahn»: 1 Portion Eier und der Bruderhahn darf weiterleben

Im Hoflädeli gibt's neben Eiern auch Mischpakete von Lamm und Rind, Hochstamm-Most sowie Haferflocken und Linsen aus Eigenproduktion. Alle Infos finden Sie unter:

www.rinderbrunnen.ch/hahn-ei

Den Hühnern stehen auch diverse Sandbäder zur Verfügung. →



Happy End für Lucy

Gut Ding will Weile haben. Das gilt insbesondere für Tiere mit besonderen Ansprüchen. Katzendame Lucy ist so ein Spezialfall und hat darum bei uns 10 Monate auf ihr Traumzu Hause gewartet.

Anja Stettin

Zu Beginn zeigte sich die 11-jährige Lucy im Tierheim sehr launisch und musste zur Sicherheit sogar in einer Einzelbox untergebracht werden, da sie Menschen und andere Katzen angriff. Das besserte sich erst etwas, als sie Vertrauen zu uns fasste. Zudem schleckte sich Lucy Bauch und Beine kahl – eine medizinische Ursache konnten wir leider nicht finden. Deshalb hat unsere Tierärztin ihr ein Antidepressivum verschrieben.

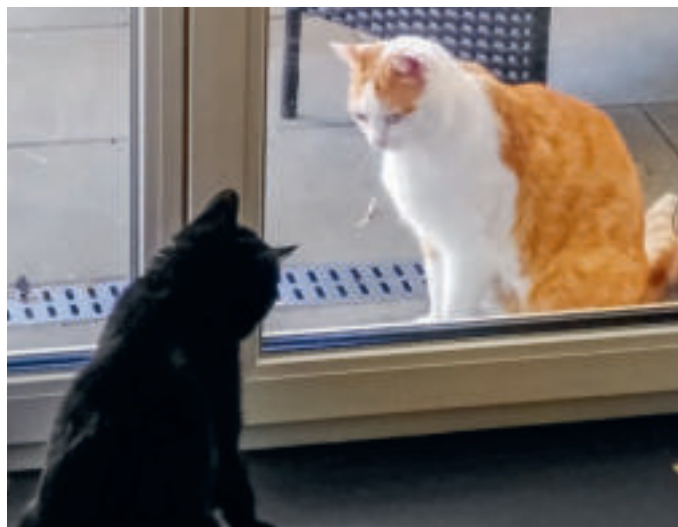
Jetzt endlich konnte sich Lucy öffnen und wurde gar der Liebling aller Katzenstreicher*innen. Doch ein neues Zuhause war lange Zeit nicht in Sicht. Bis Michèle Herren, auf der Suche nach einer älteren Katze, Lucy auf unserer Website entdeckte. Beim Kennenlernen zeigte sich diese zwar eher kühl, trotzdem sollte «Madame» ihre Chance bekommen und durfte zwei Wochen später zügeln.

Obwohl Lucy bei ihrem neuen Frauchen zu Beginn viel fauchte, war sie doch neugierig und zeigte sich zutraulicher als erwartet – sofern sie die Nähe bestimmen konnte. Mittlerweile gibt sie sich richtiggehend verschmust und ist auch fremden Menschen gegenüber freundlich. Auch das Antidepressivum konnte abgesetzt werden. Seither ist Lucy ausgeglichener, verspielter und voller Energie.

Im neuen Zuhause darf Lucy auch ins Freie. Zu Beginn hat sie dabei einmal eine grössere Entdeckungstour unternommen und war ganze 13 Stunden unterwegs. Mittlerweile sind ihre Kontrollgänge kürzer. Sie ist aber weiterhin sehr gern draussen und verteidigt «ihren» Garten erfolgreich gegen die Katzen der Nachbarschaft. Einzig ein Kater versucht noch, ihr Herz zu erobern. Und wer weiss, ob Lucy nicht auch zu ihm noch Vertrauen fassen kann. Zu wünschen wäre es ihr.



Aus der angriffslustigen Lucy wurde mit der Zeit der Liebling unserer Katzenstreicher*innen.



In ihrem neuen Zuhause versucht ein Kater hartnäckig, Freundschaft mit Lucy zu schliessen.

Adoptieren statt kaufen

Sie wünschen sich ein Haustier?
Hier geht's zur Liste unserer heimatlosen Tiere:



www.zuerchertierschutz.ch →
Tierheim → Zuhause gesucht

7 spannende Fakten zur Blindschleiche

1. Die Blindschleiche ist nicht wirklich blind, dafür aber «plint», was im Althochdeutschen so viel wie blendend bedeutet und sich auf ihr glänzendes Schuppenkleid bezieht. Gut sehen kann sie aber tatsächlich nicht, Farben schon gar nicht.

2. *Anguis fragilis*, die «zerbrechliche Schlange», besitzt mehrere Sollbruchstellen am Schwanz, den sie abwirft, wenn ein Feind sie daran packt. Das Schwanzende zappelt dann weiter, während sie sich in Sicherheit bringt. Die Wunde verheilt leider nur zu einem Stumpf, der aber dem Kopf manchmal zum Verwechseln ähnlich sieht.

3. Die Blindschleiche ist eine gute Gartenhelferin, denn Nacktschnecken, Raupen und Käferlarven sind ihre Leibspeisen. Auch Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Insekten werden gefressen. Falls sie diese erwischt – die Schnellste ist die Blindschleiche nämlich nicht. Dafür wischt sie sich ihr Maul nach jeder Mahlzeit an Moos oder Gras ab.

4. Was ihren Lebensraum angeht, ist die Blindschleiche wenig anspruchsvoll. Sie braucht nur Orte, um sich aufzuwärmen, Verstecke, Deckung sowie geeignete Beutetiere. Am besten alles nah beieinander, denn mehr als 50 Meter legt sie selten zurück.

5. Eine Sonnenanbeterin ist die Blindschleiche nicht. Sie wärmt sich lieber geschützt unter warmen Steinen oder im Komposthaufen auf. Am Abend liegt sie aber auch gern mal auf warmen Wegen und Strassen.

6. Die Blindschleiche überwintert in verlassenem Bauen von Kleinsäugern, unter Wurzeln oder in anderen frostgeschützten Verstecken, deren Öffnung sie mit Erde, Gras oder Moos verschliesst. Nicht selten überwintert sie auch in Gruppen, manchmal zusammen mit Kröten oder ihren Feindinnen, der Kreuzotter und der Schlingnatter.

7. Nur alle zwei Jahre bringt eine Blindschleiche Nachwuchs zur Welt. Dieser entwickelt sich im Leib der Mutter und wird lebend in einer dünnen Eihülle geboren. Haben sich die 6 bis 9 cm grossen Jungtiere daraus befreit, sind sie sofort selbstständig.

Blindschleichen werden häufig mit Schlangen verwechselt, sind aber beinlose Eidechsen.

Obwohl die Blindschleiche das vermutlich häufigste Reptil der Schweiz ist, ist die Art nicht gut erforscht. Doch was man weiss, ist sehr spannend.

Anja Stettin

Übrigens:
Tierpatenschaften
sind auch ein
schönes Geschenk!



Übernehmen Sie eine Patenschaft für unsere Tiere!

Sind Sie auf der Suche nach einem sinnvollen Geschenk oder möchten Sie unsere Tierheimtiere ganz direkt unterstützen?

Als Tierpatin oder Tierpate unterstützen Sie unsere Arbeit für die Tiere: Jedes Jahr finden rund 400 Hunde, Katzen, Kleintiere und Exoten in unserem Tierheim ein vorübergehendes Zuhause. Viele von ihnen bleiben über Monate und brauchen spezielle Aufmerksamkeit, weil sie ein Gebrechen haben, eine spezielle Therapie oder Training benötigen. Aber auch für alle anderen sind wir rund um die Uhr mit Herzblut und Fachwissen da – bis wir ein neues Zuhause für sie gefunden haben.

Mit einer Patenschaft helfen Sie uns, die Kosten für all die kleinen und grossen Dinge zu decken, die ein Tier für sein Wohlbefinden braucht. Sie können aus verschiedenen Patenschaften auswählen – der Betrag kommt dabei nicht einem einzelnen, sondern all unseren Schützlingen zugute:

- 🐾 Meerschweinchen: 10.– pro Monat
- 🐾 Schlange: 12.– pro Monat
- 🐾 Kleiner Hund: 15.– pro Monat
- 🐾 Katze: 20.– pro Monat
- 🐾 Grosser Hund: 25.– pro Monat

Als Dankeschön für Ihre Unterstützung erhalten Sie von uns:

- 🐾 eine Einladung zum jährlichen exklusiven Patenanlass
- 🐾 eine Patenschaftsurkunde mit Steckbrief der gewählten Tierart
- 🐾 ein exklusives Kartenset mit handgezeichneten Tierporträts
- 🐾 zweimal pro Jahr das ZT-Magazin

Die Patenschaften gelten für mindestens ein Jahr bis auf Widerruf und können jährlich oder in monatlichen Teilzahlungen per Einzahlungsschein, Twint oder Kreditkarte beglichen werden.

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Website unter www.zuerchertierschutz.ch/tierpatenschaften oder per E-Mail an patenschaft@zuerchertierschutz.ch.

